

Eine Herzensangelegenheit

In der Mitte des Raumes befindet sich eine Maschine, die Herzen produziert. In regelmässigen Abständen werden weisse Herzen in dreidimensionaler Form maschinell aus künstlichem Material aufgebaut. Es entsteht eine wachsende Herzszahl. Wer möchte, kann sich ein produziertes Herz mit finanziellen Mitteln erwerben und als Erinnerung nach Hause tragen. Jeder hat also die Möglichkeit neben seinem eigenen Herz ein weiteres Herz zu erstehen, das keine weitere Funktion besitzt, als den privaten Wohnraum mit mehr Herz zu ergänzen. Keine schlechte Vorstellung muss wohl jeder zugeben. Es scheint selten einfacher gewesen zu sein, das Leben mit mehr Herz zu schmücken.

Doch birgt das Ganze auch gewisse Zweifel. Die von der Maschine ausgespuckten Herzen sind anatomisch korrekt geformte Gebilde, die mit unserem alltäglichen Herzbild – rot, symmetrisch, mit zwei runden Halbkreisen, die sich zu einem Spitz verbinden – wenig gemeinsam haben. Die produzierten Herzen geben uns auf den ersten Blick nicht das, was wir von einem geschenkt oder in diesem Fall gekauften Herz erwarten würden. Weiss in der Farbe, hart in der Materialität, ungewohnt in der Form sind sie unbelebte und unbeschriebene Objekte, die mit Leben gefüllt werden wollen. Wir müssen zuerst unsere eigenen Gefühle in die Herzen projizieren, so dass sie für uns das erfüllen, was wir, das müssen wir offen zugeben, von Herzen erwarten: Das Herzlichsein. Rot wie die Leidenschaft und Liebe spendend, offen Emotionen anzunehmen und auszusenden. Das ist es doch, was wir von einem „guten Herz“ erwarten. Hier werden wir jedoch nicht mit der populären Vorstellung eines Herzens konfrontiert. Vielmehr erinnert es uns an das konkrete Organ, das als Maschine unser Blut in die Adern pumpt und damit unseren Körperapparat am Leben erhält. Doch die weissen Herzen scheinen auch diese Erwartung nicht ganz erfüllen zu können. Sie haben zwar die Form eines anatomisch korrekten Herzens, hingegen sind sie nicht in der Lage, auch die Funktion eines Herzens zu übernehmen. Das Pumpen und Pulsieren liegt ausserhalb ihrer Möglichkeiten. Sie verweisen auf ein funktionierendes Herz, ruhen aber in sich, weiss und blutleer, unschuldig und unbeschrieben, irgendwie Herz und doch nicht Herz.

Gleichwohl, ein Pulsieren ist unüberhörbar! Ein regelmässiges Klopfen füllt den ganzen Raum. Es fühlt sich an, als ob sich das gesamte Raumgefüge einem dauernden Rhythmus verschrieben hat. Woher ertönt dieses eingängige Pochen? Unser Blick wird zu einer grossen Maschine geleitet, die etwas erhöht an prominenter Position platziert wurde. Durch das Bild einer schwer arbeitenden Maschine wird der bisher erhabene wirkende Raum auf den Boden der Realität zurückgeholt. Das ist Fabrikarbeit, das ist Industrie! Unsere herumschweifenden Gedanken werden neu fokussiert und arbeiten nun ebenfalls automatisch und zielorientiert. Der Blick auf die Maschine scheint unser „maschinelles Denken“ angeregt zu haben. Wir beobachten und verarbeiten konzentriert. Grosse Kolben setzen sich in Bewegung und lassen die Maschine in einen kontinuierlich rotierenden Rhythmus eintreten. Viel Kraft und Energie wird investiert, um die Maschine in Bewegung zu halten. Diese Energie wird von den Schläuchen aufgefangen und in den nächsten Raum geführt. Unsere Neugier regt sich und es stellen sich zahlreiche Fragen: Wohin führen diese Schläuche? Wohin werden diese enormen Energiemengen geleitet? Welchen Zweck erfüllt diese kräftig arbeitende Maschine? Unser Forscherdrang ist geweckt und wir folgen den fetten Schläuchen und... hier ist es... gigantisch gross und beinahe raumfüllend: „The White Heart“. Das Herz im Herzen der Ausstellung.

Auf den ersten Blick wirkt es überwältigend, wie auch auf gewisse Weise Angst einflössend. Vor Respekt machen wir einen kleinen Schritt zurück, bevor wir uns einer intensiven Betrachtung des Herzens widmen. Von der kräftigen Maschine wird es angetrieben und über die Schläuche in Bewegung gebracht. Es pulsiert, und wie! In einem konstanten Rhythmus bläht es sich auf und fällt im nächsten Moment wieder in sich zusammen. Es erfüllt den ganzen Raum mit Leben. Eine an sich enge geschlossene Umgebung mit einer intimen Atmosphäre wird hier mit einem gigantischen, fast raumsprengenden Herz gefüllt. Der Ort und wir selbst werden so weit dominiert, dass wir uns beinahe nicht mehr entziehen können.

Kurz zuvor haben wir noch kleine, starre Herzen betrachtet. Wir haben mit dem Gedanken gespielt, ein Herz mit nach Hause zu nehmen, uns selbst ein Herz zu schenken. Und nun? Jetzt sind wir mit der Urmutter dieser kleinen Herzen konfrontiert. Gleiche Form, gleiche Farbe, aber mit viel grösserem Volumen. Dieses enorme Herz hat den kleinen Herzen die Form gegeben. Auf dieser Idee basiert die unaufhörliche Produktion von kleinen Herzen, die wachsende Herzpopulation.

Die Herzmutter lebt! Ihr weisses kunststoffartiges Kleid hat jedoch etwas Artifizielles, beinahe Lebloses. Oder ist es bloss die Unschuld, die sie in sich trägt? Passt sie sich dem unschuldig wirkenden weissen Kirchenraum an, welcher ihr den begrenzenden Körper und damit Schutz bietet?

Das Herz befindet sich in einer Klosterkirche. Dort wurden früher Reliquien aufbewahrt, Körperteile von Heiligen, welche einen Teil der Heiligkeit der verstorbenen Märtyrer in die Kirche getragen haben. Zum Beispiel Herzreliquien, eingefasst in fein geschmiedetes Gold. Den Gläubigen wurde beim Betrachten oder Berühren Hoffnung und Gesundheit versprochen. Von weit her kamen die Menschen gepilgert, um zu den Reliquien zu gelangen. Die ganze Hoffnung auf ein besseres Leben vor und nach dem Tod wurde in prominent präsentierte Körperteile projiziert. Und auch heute wieder pilgern Gläubige in diese Kirche. Nicht mehr von religiösem Glauben gelockt, sondern von der Kunst angetrieben, nehmen sie weite Wege auf sich, um an diesen Ort zu gelangen und um sich in der Andacht vor einem Herz zu verlieren. Auch jetzt wieder dominiert ein Körperteil diesen Raum. Der weisse Kirchenkörper hat seine ursprüngliche Funktion als religiöser Andachtsraum abgegeben und wirkt nun als Gefäss für Kunstwerke. Durch die regelmässigen Ausstellungen wird dem Raum Leben eingehaucht.

Braucht dieser Ort überhaupt ein zusätzliches lebenserhaltendes Organ? Grosse Energiemengen werden investiert, um das Schlagen des Herzens in Gang zu halten. Der Raum an sich wäre nicht auf ein Herz angewiesen, um am Leben zu bleiben. Es sind die immer wechselnden Ausstellungen, die diesem Ort das kontinuierliche Weiterleben gewährleisten. Gleichwohl das Herz schlägt – der eigentliche Zweck des Schlagens bleibt uns verborgen. Die fehlende Funktion dieses Herzens irritiert. Für welchen Körper wird hier gearbeitet? Zweifelsohne scheint gerade die Zweckungebundenheit dieses Herz überhaupt erst zum Kunstobjekt zu machen. Falls dem nicht so wäre, könnten wir alle in uns pochenden Herzen als Kunstwerke ansehen. Auf eine gewisse Weise sind sie das ja auch, und doch käme niemand auf die Idee, sein eigenes Herz als Kunst zu deklarieren.

Das funktionslose grosse Herz erreicht es, dass die Aufmerksamkeit auf unser Herz gerichtet wird. Das kräftige Pulsieren des riesigen Herzens macht uns unser eigenes

ungebremst schlagendes Herz wieder bewusst. Unser eigenes Herz, das unseren Körper am Leben erhält. Und damit schlägt das grosse Herz irgendwie auch für uns... und für unser Herz.

Michael Babics

Geboren 1979 in Uster, ZH. Lebt in Basel. Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an den Universitäten Basel und Rom. Beruflich in den Kunstinstitutionen Fondation Beyeler (seit 2007) und Schaulager (seit 2005) tätig. Katalogtexte für Künstler u. a. Reto Emch, Souvenir, Cap San Diego, Hamburg 2009; John Beech, The Door to the Window, Haus der Kunst, St. Josef, Solothurn 2011; Ursula Bohren Magoni und Claudio Magoni, VonWegen, Chelsea Galerie, Laufen 2012.